

Vermögen und Erbschaften: Sicherung des Lebensstandards und Ungleichheit im Alter

Lejeune, Constanze; Romeu Gordo, Laura

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lejeune, C., & Romeu Gordo, L. (2017). Vermögen und Erbschaften: Sicherung des Lebensstandards und Ungleichheit im Alter. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 111-124). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_7

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

7. Vermögen und Erbschaften: Sicherung des Lebensstandards und Ungleichheit im Alter

Constanze Lejeune & Laura Romeu Gordo

Kernaussagen

Der Anteil von Personen mit Vermögen sowie die Vermögenshöhe nehmen zwischen 1996 und 2014 zu: Im Jahr 2014 besitzen 62,5 Prozent der 40- bis 85-Jährigen selbstgenutzte Immobilien, im Jahr 1996 waren es 56,6 Prozent. Der Anteil von Personen mit Geld- und Sachvermögen ist im gleichen Zeitraum von 76,4 auf 84,5 Prozent gestiegen. Zudem hat sich der Anteil derjenigen, die große Geld- und Sachvermögen (mehr als 100.000 Euro) besitzen, zwischen 1996 und 2014 von 6,6 auf 14,5 Prozent mehr als verdoppelt.

Vermögensbesitz zwischen Jüngeren und Älteren gleicht sich an, regionale Unterschiede bleiben bestehen: Der Anteil der Personen, die Immobilien oder Geld- und Sachvermögen besitzen, gleicht sich zwischen 1996 und 2014 zwischen Jüngeren und Älteren an. In Ostdeutschland kommen im Jahr 2014, wie auch schon 1996, Vermögen seltener vor, zudem sind sie vergleichsweise geringer. Zum Beispiel haben im Jahr 2014 16,3 Prozent in Westdeutschland ein Geld- und Sachvermögen von mehr als 100.000 Euro, in Ostdeutschland sind es nur 6,5 Prozent. Der Immobilienbesitz steigt zwischen 1996 und 2014 in Ostdeutschland stärker als in Westdeutschland, liegt im Jahr 2014 mit 50,4 Prozent aber noch immer deutlich unter dem in Westdeutschland (65,2 Prozent).

Vermögensbesitz steigt zwischen 1996 und 2014 vor allem in höheren sozialen Schichten: Sowohl beim Immobilienbesitz als auch beim Geld- und Sachvermögen steigen die Ungleichheiten zwischen den Sozialschichten. Im Immobilienbesitz betrug im Jahr 1996 die Differenz zwischen Unterschicht und oberer Mittelschicht noch etwa 27 Prozentpunkte, im Jahr 2014 sind es etwa 40 Prozentpunkte. Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich für die Differenzen im Geld- und Sachvermögen (1996: 26 Prozentpunkte, 2014: 38 Prozentpunkte).

Erbschaften verschärfen die bestehende soziale Ungleichheit der Vermögensverteilung zusätzlich: Personen in höheren sozialen Schichten, die ohnehin häufiger über höhere Vermögen verfügen, erben auch häufiger und zudem höhere Werte. So haben im Jahr 2014 etwa ein Drittel (31,1, Prozent) der 40- bis 85-Jährigen, die der Unterschicht zuzurechnen sind, eine Erbschaft erhalten. Personen aus der oberen Mittelschicht berichten zu etwa zwei Dritteln (64,5 Prozent) von einer Erbschaft. Während in der Unterschicht nur etwa jede zehnte Erbschaft (11,8 Prozent) mindestens 12.500 Euro beträgt, sind es in der oberen Mittelschicht 43,5 Prozent.

7.1 Einleitung

Um den Lebensstandard älterer Personen umfassend beschreiben zu können, müssen neben dem aktuellen Einkommen (vgl. Kapitel 6) auch Ver-

mögenswerte in die Gesamtbetrachtung einbezogen werden. Zum Vermögen zählen Güter (zum Beispiel Immobilien, Wertsachen) sowie Geld

und Wertpapiere (zum Beispiel Aktien, Anleihen), die zum Eigentum einer Person gehören. Es werden im vorliegenden Kapitel zwei Aspekte des Vermögens untersucht: Immobilienbesitz sowie Geld- und weiteres Sachvermögen. Zusätzlich werden in diesem Kapitel Erbschaften betrachtet, da diese beim Aufbau oder der Wahrung des Vermögens eine wichtige Rolle spielen.

Der Aufbau eines Vermögens im Verlauf des Erwerbslebens ist in den vergangenen Jahren immer wichtiger geworden, um das nötige Einkommensniveau im Alter zu halten: Mit dem Paradigmenwechsel der gesetzlichen Rentenversicherung im Jahr 2001 wurden Elemente der kapitalgedeckten Altersvorsorge zur Schließung der zu erwartenden Rentenlücke im Rentenmix gestärkt. Ausreichendes eigenes Vermögen kann demnach das Risiko verringern, im Alter in Armut zu leben oder den Lebensstandard nicht halten zu können.

Laut den Vorhersagen der Lebenszyklushypothese des Sparens und Konsums (Friedman 1957; Modigliani & Brumberg 1954) versuchen Menschen ihren Lebensstandard über die gesamte Lebenszeit stabil zu halten. Dem entsprechend planen Menschen ihr Sparverhalten langfristig, um den Konsum relativ stabil über die Lebenszeit zu halten. Nach dieser Theorie sollten die Haushalte in der Zeit sparen, in der das Einkommen am höchsten ist, und in der Ruhestandsphase entsparen.

Doch diese Möglichkeit zur Sicherung des Lebensstandards im Alter besteht nicht für alle Personen und Haushalte gleichermaßen: Aus der Literatur ist bekannt, dass sich Vermögen in Deutschland sehr ungleich verteilen, viel stärker als dies beim Einkommen der Fall ist (Grabka & Westermeier 2014). Unterschiede der Vermögenshöhe zeigen sich vor allem im Ost-Westvergleich, sowie nach Einkommen, Geschlecht und Alter (Krause & Schäfer 2005).

Vor allem die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sind sehr deutlich: In Ostdeutschland war das individuelle Gesamtnettovermögen im Jahr 2012 durchschnittlich um die Hälfte niedriger als im Westen (Grabka & Westermeier 2014). Auch gibt es historisch gewachsen einen Unterschied im Vermögensportfolio: In Westdeutschland dominiert vor allem der hoch bewertete Immobilienbesitz, in Ostdeutschland liegt dieser deutlich niedriger.

Es gibt zudem einen engen Zusammenhang zwischen Vermögen und Sozialschicht. Während Haushalte im unteren Einkommensbereich negatives oder kein Vermögen besitzen, steigt dieses bei Haushalten mit höherem Einkommen rasch an (Hauser, Becker, Grabka, & Westerheide 2007). Insbesondere (selbstgenutztes) Wohneigentum ist hoch bewertet und macht daher einen großen Anteil der Vermögensungleichheit aus (Grabka & Westermeier 2014). Zwar stehen Immobilien relativ gesehen hohe Hypotheken gegenüber, diese sind aber zumeist bei Eintritt in das Rentenalter abgegolten (Hauser et al. 2007).

Zudem zeigen Studien, dass vor allem diejenigen Haushalte Wohneigentum besitzen, die auch über ein hohes Geldvermögen und ein relativ hohes Einkommen verfügen (Frick & Grabka 2009). Grund dafür sind zu einem großen Teil hohe Erbschaften und Schenkungen, die nur einem kleinen Teil der Bevölkerung zu Gute kommen (Vogel & Künemund 2014). Es erfolgt somit eine Vererbung sozialer Ungleichheit im Rahmen der Vermögensverteilung. Dies wird sich in den kommenden Jahren noch verstärken, da die erwarteten Erbschaften in Anzahl und Höhe steigen werden. Dabei werden aber wenige Haushalte hohe Erbschaften erhalten, eine große Anzahl an Haushalten erhält keine Erbschaften oder eine Erbschaft von weniger als 25.000 Euro (Braun, Pfeiffer, & Thomschke 2011). Dabei werden Haushalte mit hohem Einkommen und hohen Vermögenswerten auch hohe Erbschaften erhalten. Dies führt dazu, dass sich eine ungleiche Verteilung materieller Ressourcen verstärkt.

Über die Zeit zeigen sich leichte prozentuale Veränderungen der Vermögenswerte: Auffällig ist der prozentuale Rückgang von Wertsachen und die Zunahme von Schulden vor allem in Ostdeutschland (Grabka & Westermeier 2014). Das Bruttovermögen insgesamt stieg über den Zeitraum von 2002 bis 2012 in Deutschland leicht an, wobei vor allem in Ostdeutschland größere Vermögenszuwächse zu verzeichnen sind. Insgesamt liegt das Niveau aber weit unter dem in Westdeutschland.

Die meisten Vermögensstudien (wie die oben zitierten Befunde) beziehen sich allgemein auf die deutsche Bevölkerung. Wenige Studien konzentrieren sich auf die Vermögenssituation in der

zweiten Lebenshälfte. Im vorliegenden Kapitel wird deshalb unter Berücksichtigung von Alters-, Regional- und Sozialschichtunterschieden untersucht, wie sich die Vermögensverteilung von Haushalten, in denen Personen im Alter von 40 und mehr Jahren leben, entwickelt.

Es werden die folgenden Fragen untersucht:

1. Wie wandelt sich der Anteil von Personen in der zweiten Lebenshälfte, die über Vermögensbesitz (Immobilien sowie Geld- und Sachwerte) verfügen?
2. Unterscheidet sich der Wandel im Vermögensbesitz zwischen Altersgruppen, Landesteilen (Ost-/Westdeutschland) sowie zwischen sozialen Schichten?
3. Wie wandelt sich der Anteil der Personen, die Erbschaften erhalten? Gibt es eine Parallelität zwischen dem Wandel im Vermögensbesitz und dem Wandel bei den erhaltenen Erbschaften?

7.2 Datengrundlage¹

Daten. Als Datengrundlage für die Vermögensbetrachtung dienen die Informationen von allen 40- bis 85-jährigen Befragten der Basisstichproben 1996, 2002, 2008 und 2014 des Deutschen Alterssurveys (DEAS), die auch den sogenannten Selbstausfüllerfragebogen beantwortet haben. Hinsichtlich des selbstgenutzten Wohneigentums werden Informationen aus dem mündlichen Interview und aus dem schriftlichen Fragebogen kombiniert. Die Informationen zum sonstigen Vermögen und zu Erbschaften stammen aus dem schriftlichen Fragebogen.

Vermögensbesitz. Hier wird allgemein zwischen Immobilienvermögen und Geld- und Sachvermögen unterschieden. Unter Immobilienbesitz wird das selbstgenutzte Eigentum (Wohnung, Reihen-, Ein- oder Mehrfamilienhaus) verstanden. Es wird nur selbstgenutztes Eigentum als relevant für die Alterssicherung betrachtet, da bei diesem sichergestellt ist, dass Mietkosten wegfallen. Das Geld- und Sachvermögen umfasst alle Arten von Sparbüchern, Bausparverträgen, Lebensversicherungen, Wertpapieren und Wertgegenständen, ausgenommen Immobilienbesitz. Zum Geld- und Sachvermögen wird außerdem die Vermögenshöhe kategorial erfasst. Es wurde zwischen drei Kategorien unterschieden: bis unter 12.500 Euro, zwi-

schen 12.500 Euro bis unter 100.000 Euro sowie 100.000 Euro und darüber. Die höchste Kategorie wurde zusätzlich in Vermögenswerte von 100.000 Euro bis 250.000 Euro und 250.000 Euro und mehr unterteilt. In den Analysen werden Immobilienbesitz und Geld- und Sachvermögen immer zusammen dargestellt, da beide Vermögensbesitzformen komplementär sind.

Erbschaften. Die Befragten geben auch Informationen über erhaltene Erbschaften im Haushalt sowie den geschätzten Wert dieser Erbschaften an. Es wurde zwischen zwei Kategorien unterschieden: bis unter 12.500 Euro sowie 12.500 Euro und darüber. Des Weiteren wurde eine zusätzliche Differenzierung der hohen und höchsten Erbschaften vorgenommen und zwischen 12.500 Euro und 50.000 Euro, zwischen 50.000 Euro und 250.000 Euro und 250.000 Euro und mehr unterschieden.

Gruppierungsvariablen. Allgemein können hier keine Ergebnisse für Männer und Frauen getrennt vorgestellt werden, da die Fragen jeweils den Befragten selbst und die Partnerin oder den Partner betreffen. Die Befragten gaben an, ob sie selbst oder die Partnerin beziehungsweise der Partner eine bestimmte Vermögensart besitzen oder eine Erbschaft erhalten haben. Aus diesem Grund wird der Einfluss individueller Bildungsunterschiede ebenfalls nicht analysiert. Stattdessen wird die paarbezogene soziale Schicht als weiteres Differenzierungskriterium herangezogen.

¹ Die Daten des DEAS können für wissenschaftliche Zwecke kostenlos beim Forschungsdatenzentrum des DZA (www.fdz-dza.de) bezogen werden.

Die Variable der paarbezogenen sozialen Schicht wurde aus den Angaben zur aktuellen oder letzten beruflichen Stellung der Befragten und ihrer gegenwärtigen Partnerin oder ihres Partners beziehungsweise bei Partnerlosen) der früheren Ehegattin oder des Ehegatten gebildet (Mayer & Wagner 1999; Kohli, Künemund, Motel-Klingebiel, & Szydlik 2000). Wie bei Mayer und Wagner (1999) wurde vermieden, die höchste Kategorie als Oberschicht zu bezeichnen, da die gesellschaftliche Elite (zum Beispiel Großunternehmer, Top-Manager, Spitzenpolitiker) in der Stichprobe nur eingeschränkt vertreten ist.

Bei der Analyse der Altersgruppen wurde das Alter der Befragten genutzt, auch wenn die Antworten paarbezogen sind, da es eine hohe Korrelation zwischen dem Alter der Befragten und dem der Partnerin beziehungsweise des Partners gibt.

Zur Prüfung von Altersunterschieden wurden – analog zur Schichtung der Stichprobe – drei Altersgruppen verwendet: 40 bis 54 Jahre, 55 bis 69 Jahre und 70 bis 85 Jahre. Altersunterschiede im Wandel wurden anhand von Sechs-Jahres-Altersgruppen untersucht, um Überschneidungen zwischen Erhebungszeitpunkten und Altersgruppen zu vermeiden (42 bis 47 Jahre, 48 bis 53 Jahre, 54 bis 59 Jahre, 60 bis 65 Jahre, 66 bis 71 Jahre, 72 bis 77 Jahre, 78 bis 83 Jahre).

Weiterhin wurden Regionsunterschiede (Ost-/Westdeutschland) untersucht.

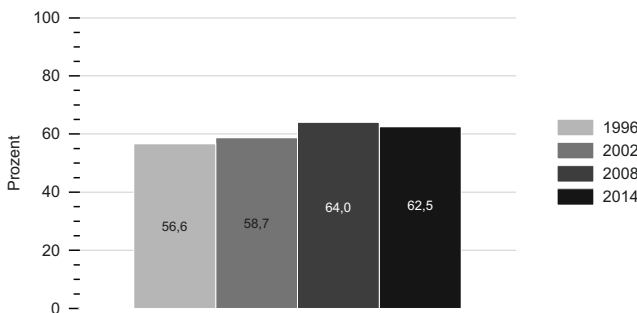
Analyse. In den Abbildungen und im Text sind gewichtete prozentuale Verteilungen angegeben. Zur Testung von signifikanten Gruppenunterschieden wurden binäre und ordinale logistische Regressionen berechnet. Das genaue Vorgehen ist in Kapitel 2 beschrieben.

7.3 Entwicklung des Vermögensbesitzes

In allen Erhebungsjahren verfügten 56,6 Prozent (1996) bis maximal 64,0 Prozent (2008) der Bevölkerung ab 40 Jahren über Immobilienbesitz. Über die Jahre hat diese Vermögensart etwas zugenommen, um dann 2014 leicht abzusinken (Abbildung 7-1). Der Anteil der Personen, die

berichten, über Geld- und Sachvermögen zu verfügen, ist höher (84,5 Prozent im Jahr 2014) und seit 1996 stärker gestiegen als der Anteil der Personen, der über Immobilienbesitz verfügt (um 8,1 Prozentpunkte) (Abbildung 7-2).

Abbildung 7-1: Immobilienbesitzanteile, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 4.000), 2002 (n = 2.751), 2008 (n = 4.333), 2014 (n = 4.235), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

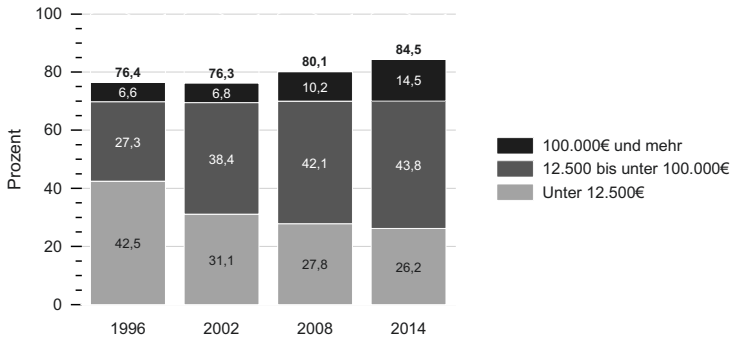
Signifikante Unterschiede zwischen 1996 und 2014.

Der Anteil von Personen mit Vermögen sowie die Vermögenshöhe nehmen zwischen 1996 und 2014 zu.

Betrachtet man die verschiedenen Wertkategorien der Geld- und Sachvermögen, beobachtet man einen besonderen Anstieg des Anteils von Personen, die einen höheren Vermögenswert nennen (Abbildung 7-2). Der Anteil der Personen, die ein Vermögen von bis zu 12.500 Euro besitzen, nimmt mit der Zeit von 42,5 Prozent im Jahr 1996 auf 26,2 im Jahr 2014 ab. Andererseits ist der Anteil von Personen mit einem

Vermögenswert zwischen 12.500 und 100.000 Euro um 16,5 Prozentpunkte gestiegen. Der Anteil von Personen mit einer Vermögenshöhe von über 100.000 Euro hat seit 1996 um 7,9 Prozent zugenommen. Somit steigt die Höhe der Vermögen seit 1996 an. Bei der Splittung der höchsten Vermögenskategorie zeigt sich, dass der stärkste Anstieg zwischen 2008 und 2014 bei den Vermögen von 100.000 Euro bis unter 250.000 Euro stattgefunden hat. Im Jahr 2008 berichteten 8,8 Prozent der Personen ab 40 Jahren von Geld- und Sachvermögen in dieser Höhe. Im Jahr 2014 sind es 11,9 Prozent (ohne Abbildung).

Abbildung 7-2: Anteile und Höhe von Geld- und Sachvermögen, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.110), 2002 (n = 2.557), 2008 (n = 3.947), 2014 (n = 3.770), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014.

Im Folgenden wird untersucht, ob und gegebenenfalls wie sich die Zunahme von Vermögensbesitz zwischen Altersgruppen, Ost- und Westdeutschland sowie sozialen Schichten unterscheidet.

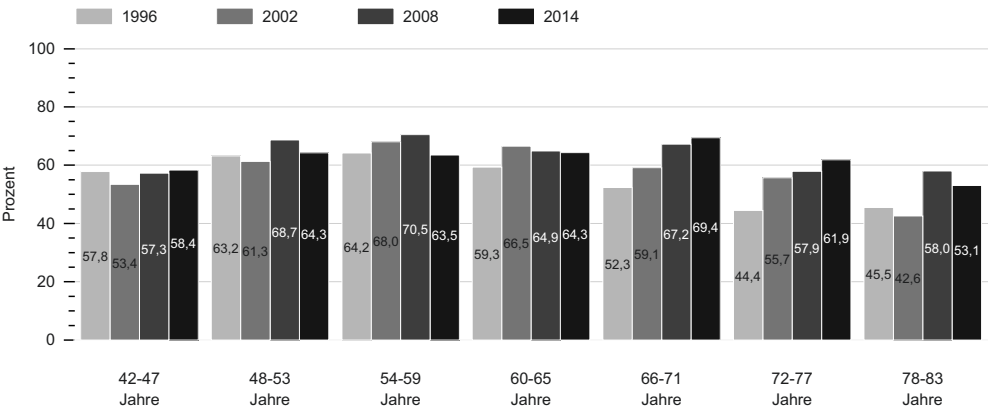
Vermögensbesitz zwischen Jüngeren und Älteren gleicht sich an, regionale Unterschiede bleiben bestehen.

Immobilienbesitz ist auch unter jüngeren Altersgruppen üblich (Abbildung 7-3). Im Jahr 2014 liegt der Anteil von Immobilienbesitz bei der jüngsten Altersgruppe unter 60 Prozent, für den Rest der Altersgruppen liegt er jedoch darüber (mit der Ausnahme der Altersgruppe der

78- bis 83-Jährigen). Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass Immobilienerwerb in relativ jungem Alter stattfindet.

Im Zeitvergleich wird deutlich, dass die höchste Zunahme an Immobilienbesitz in den älteren Altersgruppen stattfindet. Im Jahr 1996 war Immobilienbesitz bei der jüngsten Altersgruppe häufiger als bei der ältesten Altersgruppe. So besaßen 1996 57,8 Prozent der Personen zwischen 42 und 47 Jahren Immobilien, während das nur für 45,5 Prozent der Personen ab 78 Jahren der Fall war. In den folgenden Erhebungsjahren beobachten wir eine kontinuierliche Zunahme der Anteile von Immobilienbesitz von Personen, die 66 Jahre und älter sind, sodass 2014 ähnliche Anteile bei jüngeren und älteren Personen zu finden sind.

Abbildung 7-3: Immobilienbesitzanteile, nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 bis 2014 (in Prozent)

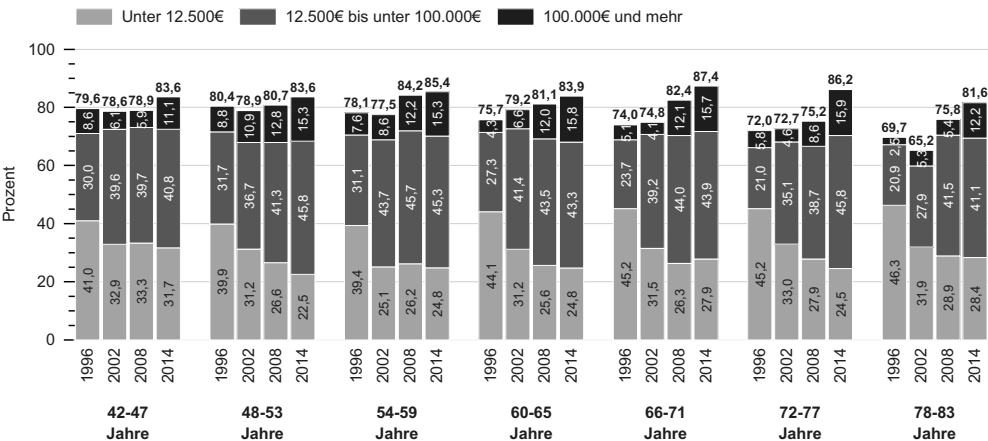


Quelle: DEAS 1996 (n = 3.753), 2002 (n = 2.604), 2008 (n = 4.143), 2014 (n = 4.084), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).
Signifikante Unterschiede zwischen 1996 und 2014 in allen Altersgruppen außer 42 bis 47 Jahre sowie 48 bis 53 Jahre.

Im Jahr 1996 war Geld- und Sachvermögensbesitz bei Jüngeren häufiger als bei Älteren (Abbildung 7-4). Dieses Ergebnis passt zu den Vorhersagen der Lebenszyklushypothese des Sparens und Konsums (Friedman 1957; Modigliani & Brumberg 1954).

Wie beim Immobilienbesitz gleichen sich im Zeitvergleich aber die Anteile zwischen jüngeren und älteren Personen an. Zudem zeigt sich beim Immobilienbesitz die stärkste Zunahme über die Zeit bei Älteren.

Abbildung 7-4: Anteile und Höhe von Geld- und Sachvermögen, nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)

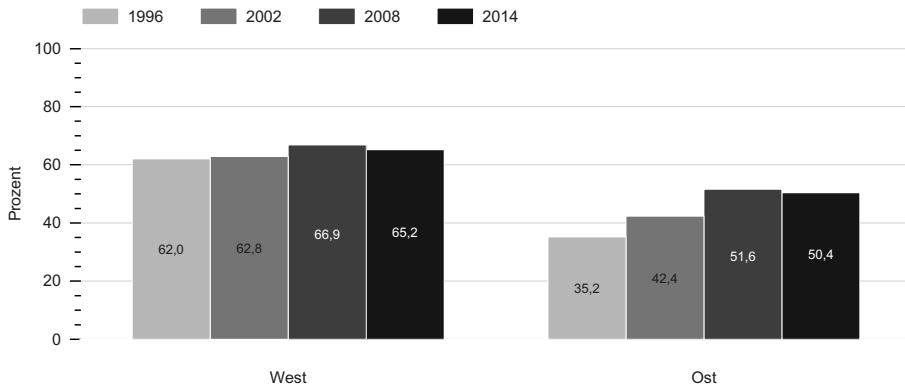


Quelle: DEAS 1996 (n = 2.924), 2002 (n = 2.416), 2008 (n = 3.768), 2014 (n = 3.639), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014 in allen Altersgruppen.

Bei der Betrachtung der Einkommensverteilung (vgl. Kapitel 6) wird deutlich, dass es auch fast 25 Jahre nach der Wiedervereinigung der bei-

den deutschen Landesteile einen signifikanten Unterschied bei der Einkommensverteilung gibt.

Abbildung 7-5: Immobilienbesitzanteile, nach Landesteil, in den Jahren 1996 bis 2014 (in Prozent)

Quelle: DEAS 1996 (n = 4.000), 2002 (n = 2.751), 2008 (n = 4.333), 2014 (n = 4.235), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

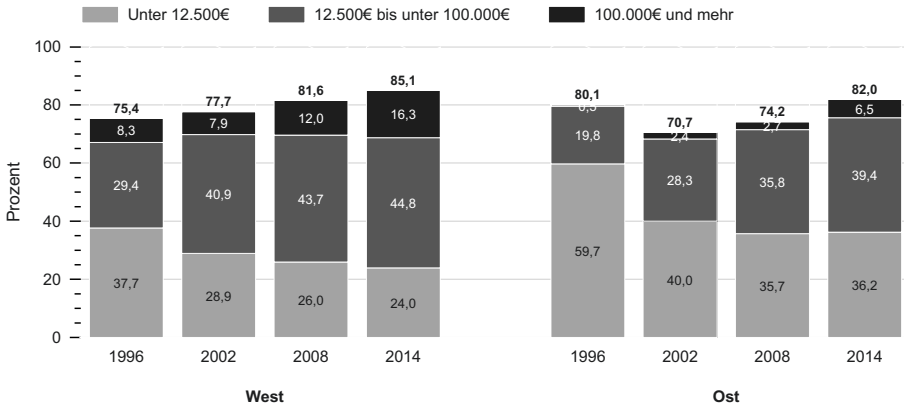
Westdeutschland: Signifikante Unterschiede zwischen 1996 und 2014. Ostdeutschland: Signifikante Unterschiede zwischen 1996 und 2014.

Ebenso lassen sich bei der Betrachtung der Vermögensbesitzanteile und deren Höhe Unterschiede zwischen den Regionen erkennen (Abbildung 7-5 und 7-6). Insgesamt zeigt sich, dass auch wenn der Immobilienbesitz in Ostdeutschland stärker zugenommen hat, die Struktur über die Erhebungsjahre hinweg ähnlich bleibt: In Ostdeutschland gibt es weniger Personen mit Immobilienvermögen (2014 sind es 50,4 zu 65,2 Prozent). Der Anteil des Geld- und Sachvermögens ist mit über 80 Prozent in beiden Landesteilen ähnlich hoch.

Entscheidend bei der Beurteilung von Vermögensbesitzanteilen ist neben der Verteilung auch deren Höhe. Obwohl ein ähnlich hoher Anteil von Personen in Ost- und Westdeutschland angeben, über Geld- oder Sachvermögen zu verfügen, ist die Höhe unterschiedlich, die Struktur über die Erhebungsjahre aber ähnlich.

In beiden Landesteilen ist das Vermögen bis zu einem Wert von 100.000 Euro stabil geblieben. Allerdings ist der Anteil von Personen in Westdeutschland mit Geldvermögen im Wert von über 100.000 Euro höher und seit 1996 stärker als in Ostdeutschland gestiegen. Während im Jahr 2014 16,3 Prozent der Westdeutschen zwischen 40 und 85 Jahren ein Vermögen über 100.000 Euro angeben, ist dies in Ostdeutschland nur für 6,5 Prozent der Fall. Die soziale Ungleichheit zwischen Ost- und Westdeutschland im finanziellen Bereich zeigt sich somit nicht nur im Einkommen (vgl. Kapitel 6). Auch die Vermögen sind zwischen den Landesteilen ungleich verteilt, was daran liegt, dass Vermögensaufbau ein höheres Einkommen benötigt und somit Konsequenz einer Einkommenshöhe ist, die es erlaubt, Geld zu sparen oder anzulegen.

Abbildung 7-6: Anteile und Höhe von Geld- und Sachvermögen, nach Landesteil, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.110), 2002 (n = 2.557), 2008 (n = 3.947), 2014 (n = 3.770), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Westdeutschland: Signifikante Unterschiede bei allen Kategorien zwischen 1996 und 2014. Ostdeutschland: Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014.

Vermögensbesitz steigt zwischen 1996 und 2014 vor allem in höheren sozialen Schichten.

Die soziale Schicht hat einen großen Einfluss auf die Struktur sowie die Höhe des Vermögens. Personen mit höherer beruflicher Stellung verfügen in der Regel über höhere Einkommen und können dadurch öfter (und in größerem Umfang) über Vermögen verfügen. Höheres Einkommen während des Erwerbslebens ermöglicht durch Vermögensaufbau auch ein höheres Einkommensniveau im Alter. Die Aufrechterhaltung des Einkommensniveaus durch eigenes Vermögen ist mit dem Paradigmenwechsel der Gesetzlichen Rentenversicherung im Jahr 2001 relevanter geworden, da Elemente der kapitalgedeckten Altersvorsorge zur Schließung der zu erwartenden Rentenlücke im Rentenmix gestärkt werden.

Der Anteil von Personen mit Immobilienbesitz ist wie erwartet bei den höheren sozialen Schichten größer als bei den unteren sozialen Schichten (Abbildung 7-7). So beträgt der Anteil im Jahr 2014 für die Unterschicht 32,3 Prozent und erreicht bei der oberen Mittelschicht 72,7 Prozent.

Im Zeitvergleich können wir von einer zunehmenden Ungleichheit zwischen den sozialen Schichten sprechen. Denn die Immobilienbe-

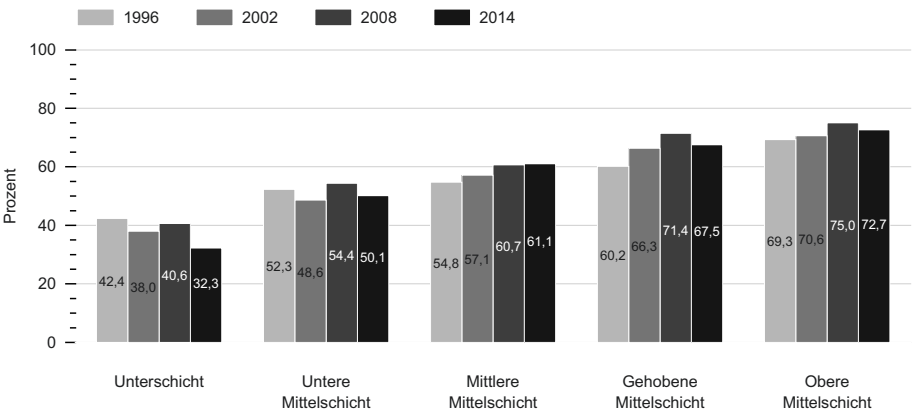
sitzanteile für die Unterschicht und die untere Mittelschicht nehmen im Gegensatz zu den anderen sozialen Schichten nicht signifikant zu. Der größte Anstieg findet nicht bei der oberen Mittelschicht statt (die schon im Jahr 1996 höhere Anteile an Immobilien hatte), sondern bei der mittleren und gehobenen Mittelschicht. Diese Entwicklungen verstärken die Ungleichheit zwischen den sozialen Schichten; im Jahr 2014 sind Anteilsunterschiede von 40,4 Prozentpunkten zwischen der oberen Mittelschicht und der Unterschicht zu beobachten, während es im Jahr 1996 noch knapp 27 Prozentpunkte waren.

Auch Geld- und Sachvermögen sind ungleich zwischen den verschiedenen sozialen Schichten verteilt (Abbildung 7-8). Personen in den unteren sozialen Schichten geben seltener an überhaupt über Geldvermögen zu verfügen. Diese Struktur bleibt über die Zeit bestehen, aber es gibt unterschiedliche Entwicklungen für die verschiedenen sozialen Schichten. Für die Unterschicht ist der Anteil an Geld- und Sachvermögensbesitz zwischen 1996 und 2014 gesunken. Bei der unteren Mittelschicht ist eine starke Zunahme zwischen 2008 und 2014 bei Geldvermögen im Wert bis unter 100.000 Euro zu beobachten. Die Zunahme von Geldvermögen ab 100.000 Euro zwischen

1996 und 2014 ist bei der gehobenen und oberen Mittelschicht am stärksten (6,6 und 10,5 Prozentpunkte). Das zeigt, dass die Ungleichheit zwi-

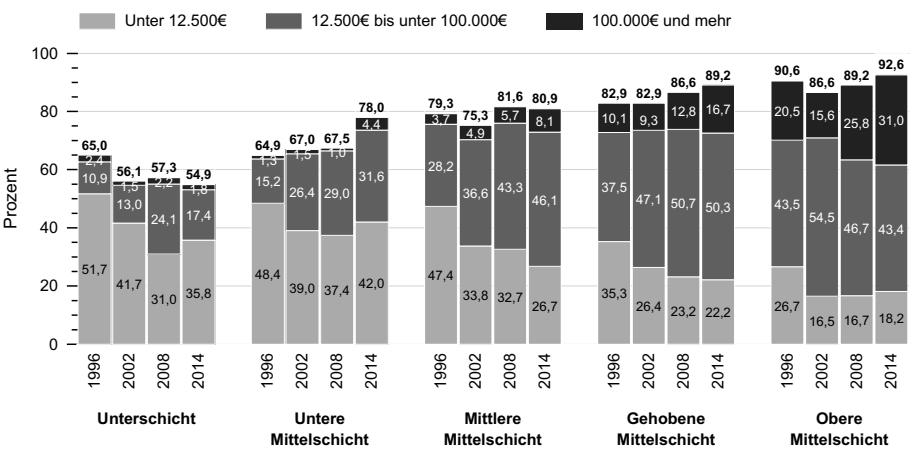
schen den sozialen Schichten nicht nur bei Immobilienbesitz zugenommen hat, sondern auch bei Geld- und Sachvermögensbesitz.

Abbildung 7-7: Immobilienbesitz nach sozialer Schicht, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.827), 2002 (n = 2.651), 2008 (n = 4.321), 2014 (n = 4.196), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).
Signifikante Unterschiede zwischen 1996 und 2014 für alle Schichten außer für die Unterschicht und die untere Mittelschicht.

Abbildung 7-8: Anteile und Höhe von Geld- und Sachvermögen nach sozialer Schicht, in den Jahren 1996, 2002 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 2.977), 2002 (n = 2.465), 2008 (n = 3.935), 2014 (n = 3.732), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).
Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014 für alle Schichten außer für die Unterschicht.

7.4 Entwicklung der Erbschaften

Durch den Erhalt von Erbschaften können Vermögenswerte deutlich erhöht werden beziehungsweise führt eine Erbschaft in vielen Fällen überhaupt erst zu einem Vermögensaufbau, der aus eigenem Einkommen alleine nicht möglich wäre. Daher stellt sich die Frage, welche Rolle Erbschaften in der Entwicklung des Vermögensbesitzes spielen. In diesem Abschnitt wird untersucht, ob es Parallelitäten zwischen der Entwicklung der Erbschaften und der Entwicklung des Vermögensbesitzes gibt.

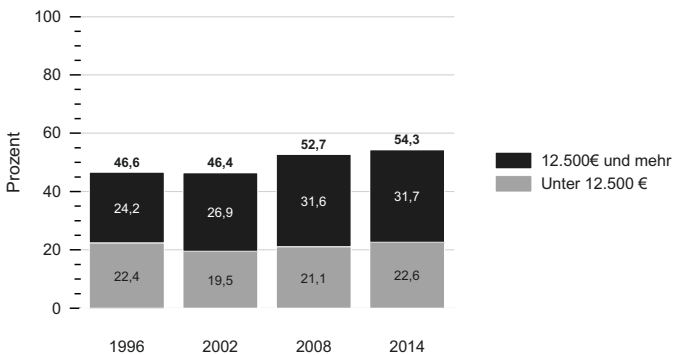
Erbschaften verschärfen die bestehende soziale Ungleichheit der Vermögensverteilung zusätzlich.

Erbschaften sind sehr ungleich verteilt: Nicht alle Personen erben etwas und die Höhe variiert

deutlich nach soziodemografischen Merkmalen. In diesem Abschnitt wird die Entwicklung der Erbschaften nach Region und sozialer Schicht untersucht.

Insgesamt erhielten seit 1996 bei jedem Erhebungszeitpunkt mehr Menschen eine Erbschaft (Abbildung 7-9). Im Jahr 2014 geben 54,3 Prozent der Personen an, dass sie oder ihr Partner beziehungsweise ihre Partnerin jemals in ihrem Leben geerbt haben. Darüber hinaus gibt es eine positive Entwicklung des Anteils von Personen, die ein Erbe von 12.500 Euro und mehr erhalten. Bei der Splittung der höchsten Kategorie wird deutlich, dass der stärkste Anstieg zwischen 2008 und 2014 bei den Erbschaften von 50.000 bis unter 250.000 Euro stattgefunden hat. Im Jahr 2008 berichten 23,2 Prozent der Personen ab 40 Jahren über erhaltene Erbschaften in dieser Höhe. Im Jahr 2014 sind es 26,6 Prozent (ohne Abbildung).

Abbildung 7-9: Anteile und Höhe von erhaltenen Erbschaften, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.882), 2002 (n = 2.648), 2008 (n = 4.188), 2014 (n = 4.047), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014.

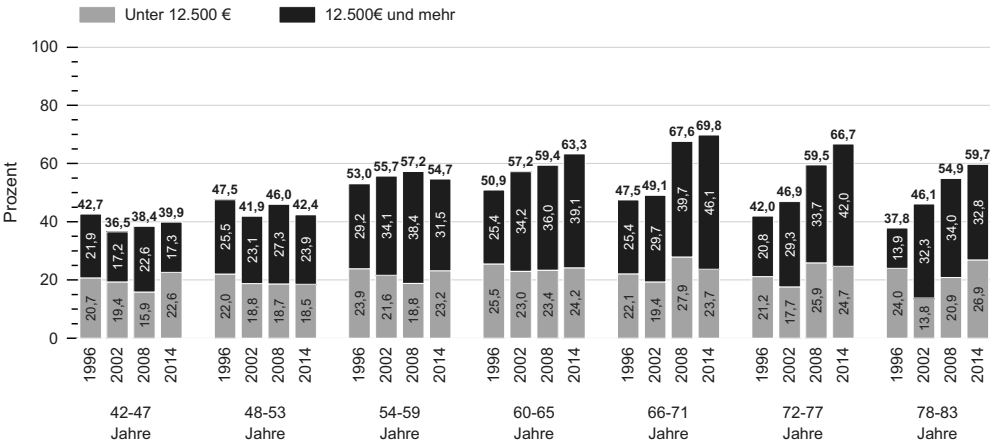
Aus der nach Altersgruppen differenzierten Betrachtung dieser Entwicklung geht hervor, dass eine gewisse Verschiebung hinsichtlich des Alters beim Erhalt von Erbschaften stattgefunden hat (Abbildung 7-10). Im Jahr 1996 erfolgte der Erhalt von Erbschaften in jünge-

rem Alter als 2014 (meistens zwischen 54 und 59 Jahren). Im Jahr 2014 berichten am häufigsten die Personen im Alter zwischen 66 und 71 Jahren über Erbschaften (69,8 Prozent). Der Anteil der Personen, die ein Erbe erhalten, ist am stärksten in den älteren Altersgruppen ge-

stiegen. Auch nimmt bei den Älteren der Anteil von Erbschaften von 12.500 Euro und mehr am stärksten zu. Wie oben gezeigt, stellen die

Älteren auch die Altersgruppe, bei welcher der Vermögensbesitz insgesamt am stärksten zugenommen hat.

Abbildung 7-10: Anteile und Höhe von erhaltenen Erbschaften, nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)

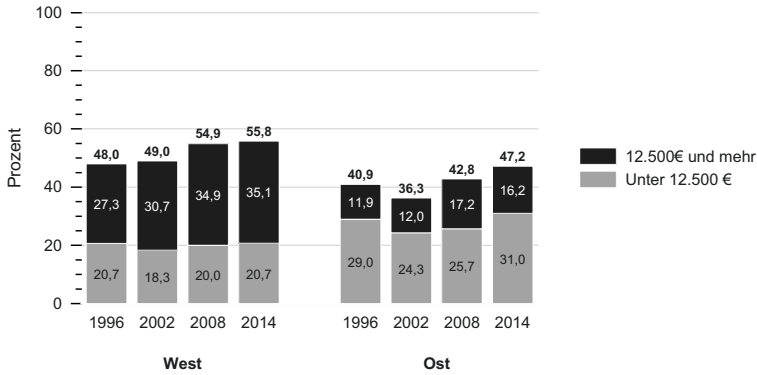


Quelle: DEAS 1996 (n = 3.644), 2002 (n = 2.505), 2008 (n = 4.001), 2014 (n = 3.899), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014 für alle Altersgruppen außer für 42 bis 47 Jahre, 48 bis 53 Jahre sowie 54 bis 59 Jahre.

In Ost- und Westdeutschland wird unterschiedlich geerbt (Abbildung 7-11): Während im Jahr 2014 in Ostdeutschland 31,0 Prozent der Personen weniger als 12.500 Euro erben und nur 16,2 Prozent 12.500 Euro und mehr, ist das in Westdeutschland umgekehrt. Dort erben 20,7 Prozent bis 12.500 Euro, und 35,1 Prozent erhalten eine Erbschaft von 12.500 Euro und mehr.

Dieses Phänomen kann sicherlich einen Teil der Unterschiede der Vermögenshöhe zwischen den Landesteilen erklären. Wenn man bedenkt, dass hohe Vermögenswerte entweder durch ein hohes Einkommen selbst angespart werden können oder durch hohe Erbschaften bedingt sind, wird erklärbar, warum in Ostdeutschland die Vermögen kleiner sind.

Abbildung 7-11: Erhaltene Erbschaften, nach Landesteil, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)

Quelle: DEAS 1996 (n = 3.882), 2002 (n = 2.648), 2008 (n = 4.188), 2014 (n = 4.047), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Westdeutschland: Signififikante Unterschiede bei allen Kategorien zwischen 1996 und 2014. Ostdeutschland: Signififikante Unterschiede bei allen Kategorien zwischen 1996 und 2014.

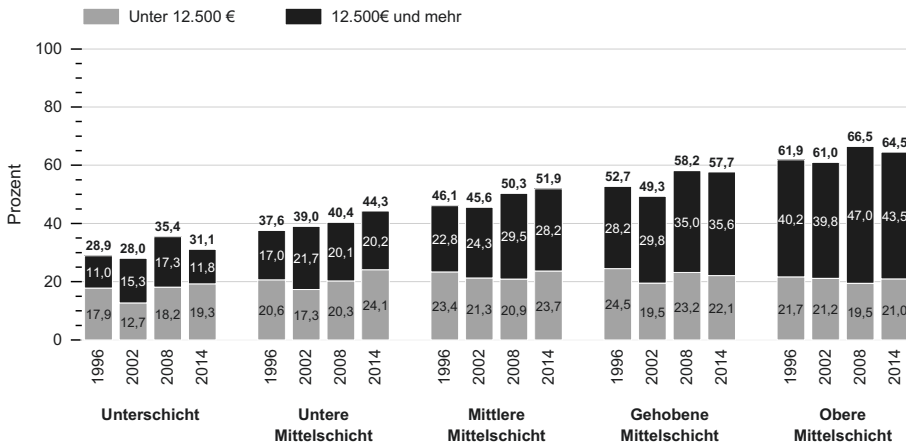
Personen höherer sozialer Schichten erhalten öfter ein Erbe (Abbildung 7-12). Das heißt, Personen mit einer besseren beruflichen Stellung, die oft mit einem höheren Einkommen verknüpft ist, erhalten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Erbe, welches wiederum zu einem größeren Vermögensbesitz beiträgt. Diese ungleiche Verteilung der Erbschaften verstärkt die soziale Ungleichheit.

Die Entwicklung zwischen 1996 und 2014 ist bei allen sozialen Schichten ähnlich. Es gibt einen geringen Anstieg für alle sozialen Schichten, sodass das Muster über die ganze Periode hinweg stabil bleibt. Das bedeutet, dass die Personen höherer sozialer Schichten häufiger erben, aber die Differenzen zwischen den sozialen Schichten nicht bedeutsam über die Periode gestiegen sind.

Allerdings hat bei höheren sozialen Schichten der Anteil der Personen mit höheren Erbschaften stärker zugenommen. So ist der Anteil der Personen der gehobenen Mittelschicht mit einem Erbe ab 12.500 Euro um 7,4 Prozentpunkte und um 5,4 Prozentpunkte in der mittleren Mittelschicht gestiegen, während wir kaum einen Anstieg in dieser Kategorie für die Unterschicht beobachten.

Zusammenfassend haben die Unterschiede zwischen den sozialen Schichten hinsichtlich des Anteils der Personen, die ein Erbe bekommen, nicht zugenommen, aber die Differenz bei der Höhe des Erbes ist gestiegen und trägt zu den sozialen Ungleichheiten im Vermögensbesitz bei.

Abbildung 7-12: Erhaltene Erbschaften nach sozialer Schicht, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 3.715), 2002 (n = 2.550), 2008 (n = 4.176), 2014 (n = 4.009), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Unterschiede in allen Kategorien zwischen 1996 und 2014 für alle Schichten außer für die Unterschicht und die obere Mittelschicht.

7.5 Diskussion und Implikationen

In Kapitel 6 wurde diskutiert, wie wichtig die materiellen Voraussetzungen für die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen sind. Im vorliegenden Kapitel wurde gezeigt, wie ungleich Einkommen und Armut zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen verteilt sind. Die Berücksichtigung von Vermögen und Erbschaften als eine Form des Vermögensaufbaus ergänzt und erweitert das Verständnis über die materiellen Lebensumstände älterer Menschen in Deutschland. Vermögen kann Einkommensarmut abfedern. Aber es zeigt sich, dass Vermögen ungleich verteilt ist und sich hohe Vermögenswerte bei Haushalten der höheren sozialen Schichten und in Westdeutschland konzentrieren. Die Struktur der ungleichen Vermögensverteilung zwischen Ost- und Westdeutschland bleibt über die Jahre bestehen. Sowohl die Vermögensanteile als auch die Bewertung der Vermögen sind in Ostdeutschland durchgehend gerin-

ger. Der Anstieg von selbstgenutztem Immobilienbesitz zwischen 1996 und 2014 fällt in Ostdeutschland zwar stärker aus als in Westdeutschland, bleibt aber dennoch unter dem westdeutschen Niveau. Zudem und als Folge des ungleich höheren Vermögens in Westdeutschland wird dort häufiger Vermögen vererbt und die Erbschaften sind höher bewertet als in Ostdeutschland.

An diesen Unterschieden zwischen West- zu Ostdeutschland auch 25 Jahre nach der Wiedervereinigung wird deutlich, dass Vermögensaufbau Zeit benötigt. Viele Menschen erben einen Teil ihres Vermögens, was durch einen geringeren Kapitalaufbau in Ostdeutschland auch heute noch die nachfolgenden Generationen betrifft. Zudem sind die Einkommen in Ostdeutschland geringer, was ebenfalls zu einem geringeren eigenen Kapitalaufbau führt.

Sozialpolitisch müssen Menschen in Ostdeutschland und Personen aus einer niedrigen

sozialen Schicht in den Fokus gerückt werden. Sie sind nicht nur in der Einkommenshöhe, sondern auch in der Bewertung von Vermögen und Erbschaften schlechter gestellt. Somit wird sich mittelfristig wenig an der ungleichen Verteilung von finanziellen Ressourcen im Alter verändern. Wenn davon auszugehen ist, dass finanzielle Ressourcen eine Grundlage für die soziale Teilhabe in der Gesellschaft darstellen, muss Sorge getragen werden, dass keine Personengruppen von der finanziellen Entwicklung abgehängt werden und im Alter keine Möglichkeiten zur Veränderung ihrer individuellen Situation haben. Altersarmut geht häufig Hand in Hand mit geringen oder keinen Vermögenswerten, was wiederum zu geringen Erbschaften an nachwachsende Generationen führt und finanzielle

Ungleichheit in bestimmten Personengruppen verfestigt.

Damit Menschen im frühen und mittleren Erwachsenenalter angemessene Entscheidungen über ihre finanzielle Altersvorsorge treffen können, ist eine hohe Transparenz über die zukünftige soziale Sicherung und die zu erwartenden Renten aus der gesetzlichen Alterssicherung unerlässlich. Zum einen ist es nötig, tragfähige Lösungen zur Verhinderung von Altersarmut bei Personen mit geringeren Ressourcen zum Vermögensaufbau zu finden. Andererseits ist die Transparenz notwendig, um nicht in die ‚Sparfalle‘ zu tappen, die sich aus zu geringer eigener Spartätigkeit, unerwartet niedrigen Erbschaften und unerwartet hohen Abgaben und damit verbundener Sparfähigkeit zusammensetzt.

Literatur

Braun, R., Pfeiffer, U., & Thomschke, L. (2011). *Erben in Deutschland: Volumen, Verteilung und Verwendung*. Köln: Deutsches Institut für Altersvorsorge.

Frick, J., & Grabka, M. (2009). Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland. *DIW Wochenbericht*, 4, 54-67.

Friedman, M. (1957). *A theory of the consumption function*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press.

Grabka, M., & Westermeier, C. (2014). Anhaltend hohe Vermögensungleichheit in Deutschland. *DIW Wochenbericht*, 9, 151-165.

Hauser, R., Becker, I., Grabka, M., & Westerheide, P. (2007). *Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales*. Bonn.

Kohli, M., Künemund, H., Motel-Klingebiel, A., & Szydlik, M. (2000). Soziale Ungleichheit. In: M. Kohli & H. Künemund (Hrsg.) *Die zweite Lebenshälfte: Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey* (S. 318-336). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Krause, P., & Schäfer, A. (2005). Verteilung von Vermögen und Einkommen in Deutschland: Große Unterschiede nach Geschlecht und Alter. *DIW Wochenbericht*, 11, 199-207.

Mayer, K.-U., & Wagner, M. (1999). Lebenslagen und soziale Ungleichheit im hohen Alter. In: K.-U. Mayer & P. B. Baltes (Hrsg.) *Die Berliner Altersstudie* (S. 251-275). Berlin: Akademie Verlag.

Modigliani, F., & Brumberg, R. (1954). Utility Analysis and the Consumption Function: An Attempt at Integration. In: K. Kurihara (Hrsg.) *Post-Keynesian Economics*. New Brunswick: Rutgers University Press.

Vogel, C., & Künemund, H. (2014). Armut im Alter. In: S. Frech & O. Groh-Samberg (Hrsg.) *Armut in Wohlfahrtsstaaten* (S. 123-136). Schwalbach im Taunus: Wochenschau Verlag.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 2.5 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.